

Petrus bekommt Fische von Jesus geschenkt (Lukas 5,1-11)

Nachdem Petrus Jesus kennen gelernt hat, bittet Jesus ihn, mit den Boten auf den See Genezareth zu fahren, um zu fischen. Aber Petrus und seine Freunde haben schon die ganze Nacht erfolglos versucht, Fische zu fangen. Und am Tag stehen die Chancen, Fische zu fangen, noch schlechter. Aber zu ihrer Überraschung ist das Netz so voll mit Fischen, dass sie es nicht allein an Land ziehen können. Petrus ist dieses wundersame Geschenk zu viel. Es ruft ihm in Erinnerung, dass seine Beziehung zu Gott (und dessen Sohn Jesus) nicht unbelastet ist. Zwischen ihm und Gott hat sich so viel Schuld angesammelt, dass er nicht einmal erträgt, dass Jesus am Strand steht. Er möchte ihn lieber schnell aus den Augen haben. Aber warum erträgt Petrus die Gegenwart Jesu nicht?

Woher kommt unsere Schuld? (1. Mose 3)

Nachdem Gott die ersten Menschen, Adam und Eva, geschaffen hat, gibt er ihnen den Garten Eden als neues Zuhause. Hier können sie schalten und walten, wie sie gerne möchten. Es gibt nur eine Bedingung: Die Frucht eines Baumes dürfen sie nicht essen. Das ist alles. Aber Adam und Eva vertrauen Gott und seiner Weisheit nicht. Sie wollen das Zepter lieber selbst in die Hand nehmen. Sie entscheiden sich, dass es besser ist, wenn sie entscheiden und nicht Gott. So ist die Beziehung zwischen Gott und den Menschen zerbrochen. Wir wollen das Sagen haben und vertrauen Gott nicht. Aber diese Beziehung können wir nicht wieder reparieren. Wenn wir versuchen, sie wieder zu reparieren, machen wir genau das, was sie kaputt gemacht hat. Wir wollen entscheiden, was richtig und gut für unsere Beziehung zu Gott ist. Und dieser Schuld ist sich Petrus bewusst, als er vor Jesus steht. Das kann er nicht ertragen.

Petrus bekommt wieder Fische von Jesus geschenkt (Johannes 21,1-14)

Etwas später im Leben Petrus' kommt es wieder zu einer sehr ähnlichen Situation. Er und seine Freunde haben wieder die ganze Nacht nichts gefangen. Als sie wieder auf dem Weg zu Strand sind, steht dort ein Mann, der sie wieder dazu auffordert, die Netze auszuwerfen. Als die Netze wieder zum Bersten voll sind, erkennen sie, dass es Jesus ist. Aber statt ihn wieder wegzuschicken, springt Petrus sogar vom Boot und schwimmt zu ihm hin. Er kann es nicht erwarten, schnell wieder bei Jesus zu sein. Was ist in der Zwischenzeit passiert?

Die Folgen der Kreuzigung und Auferstehung

Die zweite Szene spielt kurz nach Ostern. Jesus ist gekreuzigt worden und wiederauferstanden. Vorher hat Petrus aber noch großspurig behauptet, er würde mit Jesus durch alles Leid gehen. Nur dass er auf ganze Strecke versagt. Nicht nur steht er nicht zu Jesus, er behauptet sogar dreimal, ihn nicht zu kennen. Und mit diesem Bewusstsein muss Petrus mitansehen, wie Jesus stirbt.

Doch dann kommen zwei Tage später die Frauen und sagen, dass Jesus wieder auferstanden ist. Er lebt wieder. Und während sich die Jünger noch ganz erschreckt und hinter verschlossenen Türen darüber austauschen, was das bedeutet, steht Jesus vor ihnen. Er schaut sie liebevoll an und spricht seinen Frieden über ihnen aus. Und plötzlich verstehen die Jünger, was passiert ist. Jesus ist von Gott auf diese Welt geschickt worden, um unsere Schuld auf sich zu nehmen. Er lebte das Leben, was wir hätten leben sollen und starb den Tod, den wir verdient hätten. Er hat alles auf sich genommen und unsere Schuld ist vergeben. Die Beziehung zwischen Gott und uns ist wieder geheilt. Und gegen dieses Geschenk sind ein paar Fische nicht viel. Petrus schuldet ihm kein Geschenk, er schuldet Jesus sein ganzes Leben.

Was bedeutet das für uns?

Wissen wir, dass wir die Beziehung mit Gott kaputt gemacht haben, weil wir unser eigener Chef sein wollen?

Wissen wir, dass uns Gott dennoch unendlich liebt und Himmel und Erde in Bewegung setzt, um wieder bei uns zu sein?

Wissen wir, dass Jesus all unsere Schuld am Kreuz für uns getragen hat und unsere Beziehung mit Gott wieder vollständig hergestellt worden ist?

Wissen wir, dass wir Gott wieder Herr über unser Leben sein lassen können?

Wir sind schlimmer, als wir uns eingestehen wollen. Aber Gott liebt uns mehr, als wir je zu hoffen gewagt haben. (Johannes 3,16-17)